

General-Anzeiger



Halbesche Feuille.

Halbesche Feuille Nachrichten.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
 Durch die Post unter Nr. 2887 Bf. 1.50 pro Quart. zgl. Beleggeld.
 Inseratensatz pro 8 Sp. 2.00, 10 Sp. 2.50, 12 Sp. 3.00, 14 Sp. 3.50, 16 Sp. 4.00, 18 Sp. 4.50, 20 Sp. 5.00, 22 Sp. 5.50, 24 Sp. 6.00, 26 Sp. 6.50, 28 Sp. 7.00, 30 Sp. 7.50, 32 Sp. 8.00, 34 Sp. 8.50, 36 Sp. 9.00, 38 Sp. 9.50, 40 Sp. 10.00, 42 Sp. 10.50, 44 Sp. 11.00, 46 Sp. 11.50, 48 Sp. 12.00, 50 Sp. 12.50.
 Einzelne Exemplare 5 Pfg.
 Anzeigen- und Inseratensatz: 1.50 pro Quart. zgl. Beleggeld.
 II. Einzel-Exemplare: 5 Pfg. pro Quart. zgl. Beleggeld.
 III. Einzel-Exemplare: 5 Pfg. pro Quart. zgl. Beleggeld.
 Druck und Verlag von W. Sulzbach in Halle a. S.
 — Gewerbeplatz 312. —

für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
 „Der Bauernfreund“ und „Aikeriki am Saalestrand“.

Amthliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Vorherrschungsbezirk: Stadt Halle a. S., Wittenberg, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Zeitz, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Jericho, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortsteile mit 112 eigenen Ämtern.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Abonnements

auf den
General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis
 für den Monat August
 werden von den Expeditionen und sämtlichen Ämtern
 zum Preise von **50 Pfg.** entgegengenommen.

Der „General-Anzeiger“ hat nachweislich
 die größte Abonnentenzahl von allen in
 Halle erscheinenden Blättern.

Was ist's mit Bulgarien?

Halle, 5. August.
 Prophezeien ist immer ein mißliches Ding, besonders aber in der Politik. Wenn man von dem Weibe Fortuna abliest, so giebt es wohl kein zweites, welches so launenhaft wäre und die schönsten Kombinationen so höhnlich über den Haufen wirft, wie Madame Fortuna. Vor ungefähr acht Tagen schmetterten die Friedensfanfaren, hauptsächlich von Berlin aus, daß es nur so eine Zeit hätte, und die ganze bulgarische Angelegenheit würde so bargeht, als ob sie eine rein lokale sei, nicht im mindesten dazu angehen, die europäischen Kabinette irgendwie zu beunruhigen.
 Das war, wie gesagt, so etwa vor 8 Tagen, inzwischen scheint sich das Wälzchen aber gemeldet zu haben. Die Nachrichten von und betreffs der Balkanhalbinsel lauten außerordentlich widersprechend, und einestweilen ist es absolut unmöglich, aus dem Gewirr der verschiedenen Meldungen sich ein auch nur annähernd klares Bild zu machen.

Als politik feststehend weiß man nur, daß Prinz Ferdinand einwilen von den Großmächten noch nicht anerkannt worden ist, daß er danach trachtet, anerkannt zu werden, daß die bulgarische Deputation in Petersburg gemein und gestern nach Sofia zurückgekehrt ist, daß der Führer der Deputation, Metropolit Gement, eine ansehend schändliche Unterredung mit dem Baron unter vier Augen gehabt hat und daß Prinz Ferdinand im Laufe der nächsten Woche in das Bereich seiner Thronbestrebungen zurück zu kehren gedenkt.
 Zu diesen feststehenden Nachrichten gesellen sich, wie gewöhnlich bei außerordentlichen Gelegenheiten, allerlei lächerliche Phantasiefablen: Bald soll Bulgarien mit Macedonien, bald mit Serbien zu einem Königreiche vereinigt werden, die Einen theilen die Krone des künftigen Königreichs dem Bulgaren, die Andern dem kleinen Alexander von Serbien zu. Während Einige ganz bestimmt wissen wollen, der Kaiser werde dank in den nächsten Tagen ab, behaupten Andere, er verbleibe in Bulgarien, aber nur als russischer Statthalter.

Die Heye von Jolarkuh.

Original-Roman von G. Schäfer-Perstit.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 44) Noch war nicht alles verloren, und wenn es gelang —! Aber immerhin konnte die Bunterkunft, welche er nicht ohne weiteres unterbreiten durfte, volle Entschlüssen bringen. Nach dem Anne Wittford in das Irrenhaus zu führen, brachte keinen großen Nutzen mehr, da man in der Gesellschaft bergleichen Verfassungen stets mit einigen Wirtinnen begegnete, sobald irgend eine Entschlüssen, jenseitlicher Natur das allgemeine Interesse darauf lenkte.

Im geeigneten Moment ersuchte Worton das Sekretar der Konferenz mit dem Regenten und war nicht sehr erbaud davon, Graf Edward gab ihm indes die bestimmte Versicherung, daß er die Angelegenheit, welche in weiterer Sinne auch seine eigene wurde, nach der Abreise Wortons nach besten Kräften lenken werde.
 Damit mußte sich dieser fürs erste begnügen.
 In den Armen seiner reizenden Gemahlin fand er auch bald Vergessen, wußte er doch, daß Graf Edward während seiner Hochzeitsreise für den Sohn thätig sein würde und zudem großen Einkom befähigt.
 Worton konnte sich also wohl beruhigen.
 Die Nachfeier sollte ohne Trübungen und gegen Abend besitz der glückliche Gatte mit seiner Gemahlin und der Dienerschaft die wartenden Equipagen, um nach der Stadt und von dort dem Säben entgegen zu fahren.
 Kästje selbst hatte sich und die Miniera gewünscht. Die Gäste der Vermählung kehrten nach ihren Besitzungen zurück, befristet, ja entzückt von all' dem Götterten.
 Seine Hochzeit, der Prinz-Regent, verweilten noch einige Zeit auf dem prächtigen Landhof der Jolarkuh, um sodann ebenfalls wieder nach der Residenz zurück zu kehren.

Diese und andere Phantasiefablen, die sicherlich noch zu Dubenden aufstehen werden, darf man freilich auf sich beruhen lassen. Neben diesen sind aber auch eine Reihe ernst zu nehmender Nachrichten bekannt geworden, von denen gilt, was wir oben sagten, daß sie die Situation als durchaus verworren und unklar erscheinen lassen.
 In dem für die gesamte europäische Politik und für das Land Bulgarien wichtigsten Punkte, nämlich wie sich der Zustand zu Bulgarien und zum Prinzen Alexander stellt, liegen sich zwei diametral entgegengesetzte Meldungen gegenüber. Nach der einen Version wäre eine Auslösung in kürzester Frist zu erwarten, und zwar in Verbindung mit der Anerkennung des Prinzen Ferdinand seitens Anstlands. Diese Version wurde bis vor 4 Tagen allgemein als zutreffend gehalten, zumal sie in einem Briefbogen vertreten wurde, dessen Nachrichten in ganz Europa allgemein als zuverlässig akkreditiert sind. Da jedoch nun vor vier Tagen etwas ganz Unverkennbares von Wien aus wurde die Nachricht verbreitet, Anstland beste nicht daran, sich mit der „johannitischen“ bulgarischen Regierung anzuschließen, es stehe nach wie vor auf dem Boden des Berliner Vertrags. Diese Nachricht, ein falscher Phantasiefablen, wie sie vielfach bezeichnet wurde, fand nicht nur in Wien, sondern auch in London und Paris Glauben, weniger in Berlin. Woher kommt die Nachricht? Das weiß man nicht. Die Wiener „Neue Fr. Presse“ hat sie gebracht, aber das Wiener offizielle telegraphische „Korrespondenz-Bureau“, das ungehörig dem deutschen offiziellen Wolkischen Bureau entspricht, hat sie ebenfalls gebracht. Hat nun die „Fr. Presse“ die Nachricht vom „Korresp.-Bureau“ erhalten oder hat letzteres sie aus der „Fr. Presse“ übernommen und sie dann erst weiter verbreitet? Dieser Umstand ist gar nicht so unwichtig für die Beurteilung, aus welcher Quelle die Nachricht wohl gekommen sein kann. Sollte sie vielleicht nur ein Fälscher oder vielmehr in die Welt hinaus geschickt sein, damit sie von zuverlässiger Stelle ein Dementi erhalte? Man vermag in dieser Sache nicht klar zu sehen, und es ist gerade durch diese Nachricht die Situation, welche ohnehin schon verworren genug war, noch unklarer geworden.

Die „Hamburger Nachr.“, welche bestmöglich dem ersten Wismar sehr nahe stehen, haben vorgereicht folgende Auslassung gebracht: „Die russische Politik kann sich Bulgarien gegenüber darauf beschränken, die Dinge ihrer natürlichen Entwicklung nehmen zu lassen. Es liegt in der Logik der Dingen, daß sich diese in der Richtung der russischen Interessen in Bulgarien vollziehen wird. Der Prinz Ferdinand in Bulgarien Regent bleibt oder nicht, ist eine Frage, die in Petersburg kaum große Erregung hervorruft; Anstland ist an Bulgarien, nicht an dem Prinzen Ferdinand interessiert.“
 Diese Auslassung dürfte den wirklichen Verhältnissen vollständig entsprechen, und sie besagt mit klaren Worten, daß Anstland seine Interessen in Bulgarien sich genügend wahrzunehmen wissen wird und daß ihm dabei die Persönlichkeit des Prinzen Ferdinand herzlich gleichgültig ist.

Man darf annehmen, daß dieser Zustand nicht den „Hamburg. Nachr.“ allein bekannt gewesen ist, in gleichen Maße werden auch die österreichischen Staatsminister davon gewußt haben, und Österreich ist, wie schon kürzlich an dieser Stelle ausgeführt wurde, an der bulgarischen Frage direkt und in weit höherem Grade interessiert, als Deutschland. Österreich sieht also neugierig auf der Balkan-

halbinsel seine Interessen bedroht, und deshalb ist es erklärlich, daß sein Minister des Auswärtigen, Gologuchowski, das Bedürfnis fühlt, sich mit dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des befreundeten Nachbarreichs, dem Reichskanzler Hofenlohe, über die Lage der Dinge auszusprechen. Die Konferenz hat gestern, Sonntag, in Aussee stattgefunden, wo Tags vorher der deutsche Botschafter in Wien, Graf Eulenburg, eingetroffen war und etwa 3 Stunden gewährt.

Damit wird es aber noch nicht genug sein, vielmehr wird nächster Tage obermals eine Konferenz, und zwar beim kaiserlichen Hof in Sicht, stattfinden, an welcher auch noch die Ministerpräsidenten von Österreich und von Ungarn teilnehmen werden. Unzweifelhaft ist die bulgarische Deputation wieder in ihrer Heimath eingetroffen.
 Tugend welche sicheren Anhaltspunkte, wie sich in nächster Zeit die verwickelten und verfahrenen Verhältnisse gestalten werden, liegen bis zur Stunde nicht vor, vorläufig bleibt man auf Vermutungen angewiesen. Die Meldungen, welche im Laufe des gestrigen Tages eingegangen, sind folgende:

Frankfurt a. M., 4. August. Über den angeblichen Kampf zwischen türkischen und bulgarischen Truppen wird der „Frankf. Ztg.“ aus Sofia gemeldet, daß am Mittwoch Abend um 7 Uhr türkische Soldaten in der Position Zurun-Hajabak auf ein kleines bulgarisches Detachement stießen, welches eine Bergposition bei Tiricil in dem neulich Bulgarien zurückgegebenen Gebiete besetzt hatte. Es fand weder Tode noch Verwundete vorgekommen. Die Bulgaren haben nicht gelassen. Die Türken geben an, sie hätten die bulgarischen Truppen für eine Räuberbande gehalten. Derselben Quelle zufolge sind übrigens bis jetzt in den letzten 6 Wochen an der bulgarisch-türkischen Grenze drei Anstmannschaften zwischen bulgarischen Soldaten und türkischen Truppen bezw. Selbstmord vorgekommen, wobei bulgarische Soldaten auf bulgarischen Gebiete getödtet oder vermundet worden. Die Schuldigen scheinen besonders auf türkischer Seite gemeldet zu sein.

Karlsbad, 4. August. Fürst Ferdinand hat seine Abreise um einen Tag verschoben. Er fährt heute in die Umgegend von Prag, wo er einen Jagd abstattet und reist hierauf über Wien für einige Tage nach Genua, wo er dann nach Bulgarien heimkehrt.

Paris, 4. August. Ein Abreuter des „Matin“ hat den Fürsten von Bulgarien am Hofe zu Karlsbad angetroffen, und im Gespräch mit demselben hat der Fürst erklärt, die einzige Richtschnur seines Verhaltens sei Neutralität gegen den Sultan; er habe dies auch in den mazedonischen Deputationen wiederholt erklärt mit dem Wunsche, lieber sich zurückziehen zu wollen, als dieser Haltung zu entsagen, welche in der militärischen Erklärung der mazedonischen Negation einen ungewöhnlichen Ausdruck gefunden habe. Der Fürst behauptet gleichwohl, daß seine beiderseitigen Vorschläge in Betreff mazedonischer Reformen leitens der Porte unbedenklich geblieben seien. Daß der Fürst in der letzten 500 Stunden Briefe erhalten hat, sei der Bezeugung der Berliner und der Wiener Presse zu entnehmen.

Belgrad, 3. August. Zwischen Serbien, Griechenland und Rumänien finden Verhandlungen statt wegen eines gemeinsamen Vorgehens für gewisse Eventualitäten. — Gegenüber den

Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über die Vermählung des jungen Grafen Worton mit der Witwe des französischen Gesandten.

„Ein reizender Gedanke, dieses Fest auf dem prächtigen Landhof zu feiern — ein Märchen voller Zauber, eine Erinnerung aus Tausend und eine Nacht.“
 Dann folgten Ermahnungen der hochangesehenen Gäste, Besprechung all' des Anlasses, welcher in der grünen Berg-Landschaft entfaltet wurde.
 Von dem ersichtlichen Vorfalle, dem entsetzlichen Drama eines verlorenen Lebens, von Anne Wittford erwählte keine Zeile etwas.

Es schien ein Befehl von hochstehender Stelle zu sein.

23. Kapitel.

Mein Kind!

Anne Wittford hatte zwei Tage im Fieber gelegen, gepflegt von der alten Karen, die sie nur ein einziges Mal verließ, um nach Lust zu schauen, der sich in die Hütte der Schlucht einschloß.

Hätte jemand diese Nähe aufgesucht, so wäre jedemann sehr erlaubt gewesen, das Weinen eines Kindes zu vernehmen, welche Laute unbedeutend aus der Hütte kamen, doch kein Mensch beachtete in diesen Tagen Karen, zur vollsten Verdrückung Lust, der manchmal unter der Thür erschien, wenn rings im Wald nicht der leise Laute erkante, in den Armen ein kleines Kind haltend und dieses der warmen Sonne aussehend, wobei er jedoch stets ängstlich ausblickte, ob sein unerwünschtes Auge ihn sehe.

Am Morgen des dritten Tages erwachte Anne zu vollem Bewußtsein.
 Die heilkräftigen Kräuter der Karen, mit einer verständigen, naturgemäßen Behandlung verbunden, hatten dieses halbe Wunder vollbracht.

Es war ein sonniger Morgen.
 Anne schlug die Augen auf, blickte sich um und schloß sie gleich darauf wieder.

Sie fand sich im Häuschen ihrer Mutter und vergaß alles, was in den leztvergangenen Tagen auf sie einstürmte.
 Wie ein Traum, eine süße Erinnerung war es, das ihr auf Minuten den Gedanken an die Wirklichkeit benahm. Sie fühlte, wie das Vaterhaus sie umgab, der kleine Raum mit den kalten Wänden, den zwinigen Fensterscheiben, vor denen hunte Gardinen herunter hingen, ein großer Luxus, aber die Freude der Mutter.

Und diese selbst, daß sie nicht am Bett, hatte in den Fiebernächten ihre Hände auf das brennende Gesicht des Lieblings gelegt?

Sie öffnete wiederum die Augen und flüsterte leise:
 „Mutter — meine süße Mutter!“
 Die Karen wendete langsam den Kopf.

Zum zweiten Mal nannte sie ein Wesen Mutter, das sie liebte.

„Was willst Du, Anne? Gott sei Dank, daß Du getreut bist!“

Die Anne sank mit einem entzückten Anstz zurück.
 „Wo — ist meine Mutter?“ stammelte sie verwirrt.
 „Deine — Mutter, Anne? Die schläft in Frieden —“
 „Ach!“ Ein schmalerzöglicher Laut war es, welcher den Lippen Annes entschlüpfte.

Mit einem jähen Ruck zerriff der Traum.
 Sie fuhr sich mit den Händen über das Gesicht und richtete sich hoch auf.

„Mutter Karen — sag mir um aller Heiligen willen, was geschah mit mir?“
 „Nimm Dich ruhig auf das, was man nicht mehr auslöschbar kann, Anne, und dann halte Dich fest an der Hoffnung auf ein neues Leben.“



Schleimwegen von angeleglich zuffigen nach Rationen wird hervorgehoben, daß in heiligen wohlthätigen Kreisen davon nichts bekannt ist.

Sofia, 4. August. Die Ankunft des Fürsten Ferdinand wird am 12. oder 13. August erfolgen. Derselbe dürfte jedoch Sofia nicht berühren, sondern sich sofort nach Sofia Exilstadt bei Warna begeben.

Sofia, 4. August. Die Französischen trafen gestern Nachmittag um 4 1/2 Uhr mittels Kraxen auf dem Bahnhof ein. Derselbe wurde auf dem Bahnhofsplatz von einer großen Volksmenge und von Korporationen mit Säulen empfangen. Unter dem zum Empfangen auf dem Bahnhofsplatzen stehenden Militärbanden befanden sich der Ministerpräsident Stojow, der Justizminister Pefchow, der Kriegsminister Oberst Petrov und der Reichsminister Pelitichow, sowie der Oberprokurator Graf Fofas und der Metropolit von Sofia Partenios. Der Minister des Auswärtigen Katschewitsch war bei dem Empfange nicht anwesend. Als der Metropolit Clement ben Segagen verließ, überschritt die begeisterte Menge das Polizei-Gelände und drängte die Widerstreiter beiseite. Die Minister und die Mitglieder der Deputation zogen sich in den Saal zurück, während die darüberrückende Volksmenge in unaufrichtiger Beifallsrufe ausbrach. Zwischen den Ministern und der Deputation wurden feierlich vollkommene Anreden gesprochen. Als die Deputation den Bahnhof verließ, um sich zum Palais des Metropoliten zu begeben, erschollen auf dem ganzen Wege Gattungsrufe der äußerst zahlreich verammelten Volksmenge. Als dieselbe ihre Dantonen vor dem Palais Clements forscherte, ergriffen letztere auf dem Balkon und hielt eine Ansprache im gleichen Sinne wie die in letzterem auf dem Bahnhof, indem er betonte, daß sich die Deputation auf dem Bahnhofsplatze, der Regierung und des Volkes nach Maßstab begeben habe. Maßstab wünschte einzig und allein das Wohl und den Fortschritt Bulgariens. Der Metropolit schloß seine Rede mit der Versicherung, er sei sicher, daß die Bemühungen des Volkes, des Prinzen und der Regierung bei einmütigen Vorgehen von Erfolg sein würden.

Varsober, 3. August. Die bulgarische Deputation traf auf der Grenzstation Jarobrod heute um 1/10 Uhr Vormittags ein, von etwa zweihundert Sofianern erwartet. Als der Zug eintraf, ergriffen hürnliche Gurras-Rufe. Walco Reclow hielt eine Ansprache; er dankte der Deputation für die großartige Weise, in der sie ihre Mission erfüllt habe. Clement erwiderte, die Deputation sei über Alles mit glücklichem Erfolg im Vertrauen empfangen worden und habe in Ungarn dieselben Empfindungen gefunden, die dieses Land einst bezeugen, als es Bulgarien befreit und ins politische Leben eingeführt habe. Stimmliche Gurras-Rufe auf Klaps und den Haren beschloßen die Ovation. Bei dem der Deputation im hiesigen Bahnhofsrestaurant gegebenen Frühstück wirthete Walco Reclow auf den Fürsten Ferdinand, Theodorow auf den Fürsten und das bulgarische Volk.

Wägen die Dinge werden Verlauf immer nehmen, auf das Eine wird man in nächster Zeit rechnen dürfen, daß nämlich der Metropolit Clement, der früher einmal Ministerpräsident gewesen ist, eine sehr wichtige Rolle im politischen Leben spielen wird. Niemand vermag zu sagen, welche die Dinge werden, aber daß Einwas Ausgesprochenes nicht fehlt, jeder infinkt, man weiß nur nicht, was — sagte einst Herr Sabot.

Politische Hebersticht. Deutsches Reich.

* Berlin, 4. August. (Sohnachrichten.) Der Kaiser fuhr gestern Abend von Potsdam ab, zunächst nach Kiel, von dort durch den Kanal nach Trunsbüttel. Dori ging er an Bord der „Hohenzollern“ und dampfte nach Helgoland, wo die Ankunft heute Mittag gegen 12 Uhr erfolgte. Der Kaiser kam in einem Boot allein an Land, während ein zweites Boot die Gefolge überlegte. Der Monarch wurde von den Anwesenden enthusiastisch begrüßt, und begab sich zum Kapitan v. Stubenrauch, wo das Frühstück eingenommen wurde. Kurz vor 4 Uhr Nachmittags schiffte sich der Kaiser auf der „Hohenzollern“ nach England ein. In Cowes gedankt der Kaiser eine Wöde zu verbleiben, um dann einer Einladung folgend über Portsmouth nach Compton Castle zu reisen. Die „Hohenzollern“ begiebt sich inzwischen nach Veth, von wo der Monarch am Dorek werden am 16. August nach Trunsbüttel zurückfährt, um von dort direkt nach Berlin zurückzutreten. — Die Kaiserin, welche nicht nach Schweden reist, weil mehrere von den kaiserlichen Kindern an den Windpocken leicht erkrankt sind, hat sich mit ihren beiden ältesten Söhnen nach Wilhelmshöhe begeben.

(Es heißt hier in V, daß der englische Vorkaiser Malach um Entschädigung von seinem Posten nachgehakt habe und in kurzer Zeit aus dem aktiven Dienst der englischen Diplomatie ausscheiden wird. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, haben feierlich vollstellige Gründe den Kaiser die Vorkaiserstellung veranlaßt.)

Amne Wittford starrte die Sprecherin mit großen Augen an, preßte den Kopf dann zwischen beide Hände und stieß hervor: „Nun taucht es vor mir auf — Unmögliche! Die Mutter stobt! Man schießt mich hinaus ohne Ertränken — ich wandere über die Landstraße, breche am Wege zusammen, aber immer weiter, weiter! — Der Part von Volary glänzt im Fadellichte zu mir herauf, eine Wurst lockt mich hinunter! — Da packt mich die Verzweiflung an — betrogen, schändlich betrogen! Und dann — hinein in die kalten Wogen, ich und ein — ach!“

Ein erschütternder Schrei hallte durch den Raum. „Mein Kind! Meinem Mutter! Wo ist mein Kind?“ Die Karein gab keine Antwort. Da beugte sich die verzweifelte Mutter herüber und sagte sie an beiden Schultern. „Sagt mir, was ist aus meinem Kind geworden, oder ich werde wahnsinnig!“

„Ertränken“, antwortete die Karein tonlos. In der Stunde ward es eine Welle tobtstänig. „Nun ruhe auf den weißen Kissen, so bleich wie diese.“ „Ertränken — ertränken“ murmelte sie dann mit bläulichen Lippen. „Und ich lebe? Ich lebe als seine Mörderin!“ schrie sie auf.

Es gelang der Karein nicht, die völlig Verzweifelte zu beruhigen. „Für mich suchte ich den Tod“, wimmerte sie und Theänen entströmten ihren Augen, „für mich allein, weil er mich verachtet hatte. Und da ich das arme Wesen zu sehr liebte, um mich von ihm trennen zu können, nahm ich es mit mir hinunter. Es war ja mein Alles noch geworden, der einzige helle Schein in meiner furchterlichen Dede. Mit einem Witz in die braunen Augen meines Lieblings nahm ich Abschied von der Welt; ich wollte nicht von ihm lassen, wir sollten zusammen bleiben! Und nun rissen mir's die Wasser aus den Armen, warfen mich selber hinaus an das Land. Herrgott im Himmel! Ist es

— (Zum Tode Sybels) wird dem „Wiener Tagblatt“ aus Berlin geschrieben: Als Radjogier des verstorbenen Historikers Sybel auf den Hofen eines Direktors des Staatsarchivs werden Delbrück und Treitschke genannt. Delbrück dürfte als Militärhistoriker und angehört des hohen Alters Treitschkes von Kaiser bevorzugt werden. Es wird behauptet, daß Sybel wegen zu großer Eifersucht-Begehr die Krone der Staatsarchiv für seine jüngsten großen Geschichtswerke unterlag worden sei. Das ist unrichtig. Nur die Alter des Reichsanwalter wurden ihm vorenthalten, und zwar nur deshalb, weil er an der Person des Vaters der Kaiserin, des Herzogs von Angulenburg, zu freie Kritik geübt hatte.

— (v. Hammerstein's) Zuredens, Wohnungs-Einrichtung ist, wie die „Volksztg.“ berichtet, in Charlottenburg gerichtshöflich unter dem Hammer gebracht worden.

— (Eine merkwürdige Nachricht) geht der „Zagl. Rundsch.“ aus Grah-Böhringen zu. Damaß hat der Begriffspräsident von Vöhringen, Friedrich v. Hammerstein, an die Kriegeserzereim ein Mandat schreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, beim Besuche der Schlachtfelder alle Kundgebungen, die den Franzosen missfallen könnten, zu unterlassen. Der Besich von Gräben jenseits der Grenze darf nicht mit Kräfte, Sägen oder in Uniform geschehen, und die Bestreben müssen sich allen Anforderungen der französischen Oberarmen fügen. (Daß man auf die Franzosen Rücksicht nehmen muß, istern man begreift nicht, daß man aber den Kriegeserzereim Vorschriften machen will für ihre Verhältnisse der Grenze, erfindet sich zum mindesten unverständlich. Die Kräfte selbst werden wohl auch eintzernommen verurteilt sein, ob es handhabbar ist.)

* Leipzig, 4. August. Der Umzug der Kaiserin des Reichsgerichts in das neue Heim ist bereits vollzogen, in den nächsten Wochen folgt das übrige, und vom 16. September ab gedankt man den gesamten Geschäftsbetrieb in den neuen Gebäude abzuhalten. Die Wohnung des Präsidenten wird jedoch erst nach der vom Kaiser für den 26. Oktober angelegten Einweihungsfeier fertig gestellt werden. Für die Feier haben die Stadtverordneten 50000 M. bemilligt.

Spanbau, 4. August. Die 1000 Mannionsfabrik hierseits, die bisher durchschnittlich 400 Arbeiter beschäftigten, entläßt bis zum Oktober 900 Personen wegen Mangels an Arbeit. 750 Arbeitern und 150 Arbeiter erhalten die Kündigung. In jeder Woche kommt ein Bruchteil an die Reihe.

Breslau, 4. August. Heute Nachmittag um 5 Uhr fand Generalappell des Breslauer Krieger-Verens auf dem Heideberg statt und hierauf die feierliche Lebergabe und Anordnung der dem Verein verbleibenden Fahnenbänder und das Aufschlagen der gestifteten Fahnenmähle. Die Beschäftigung auf der Feisler war so groß, daß die Eintrittskarten nicht ausreichten. Abends war prächtige Illumination in den Gartenanlagen sowie großes Feuerwerk. An den Kaiser wurde ein Ergebenheitstelegramm abgeleitet.

Sammer, 3. August. Der Vorber an die Erinnerungstage an den Krieg von 1870/71 fand heute auf dem Weisensee eine Parade der gesamten Garnison statt, an welcher auch sämtliche Kriegeserzereim theilnahmen. Die Fahnen waren zum ersten Male mit Ehrenlauf geschmückt, die Stadt war feierlich besetzt und die Bevölkerung zeigte eine große Theilnahme an der Feier.

Rön, 4. August. Bezüglich der maroffanischen Antwort auf das deutsche Ultimatum erklärt die „Kön. Ztg.“, daß wohl alle wesentlichen Forderungen zugestanden worden, immerhin aber der Streik noch nicht formell beigelegt ist. Die noch schwebenden Verhandlungen haben auf die Art und Weise wenig, wie die deutschen Forderungen zur Vollziehung gebracht worden sollen. Es ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß hierüber in kürzester Zeit Uebereinstimmung erzielt werde.

Sachsenhausen, 4. August. Die Zuhörer der Erzählung der Spigehrer Höhen wurde heute hier begangen. Die Stadt prangt in herrlichen Festschmuck. In 25 Sonderzügen sind 40000 Fremde angelangt. Eine Gedenkfeier auf dem Kriegeserzereim in Sankt Johann begann den Tag in würdiger Weise. Am Nachmittag fand ein großartiger Festzug statt, 1000 der ehemaligen Kämpfer von Spigehrer nahmen an demselben Theil, die auf dem ganzen Wege überall mit stürmischen Jubel begrüßt wurden. Außerdem marschirten etwa 15000 Kriegstheilnehmer in dem Zuge. Daran reihen sich prächtige historishe Gruppen, darunter die hartenburgische Reitergade Friedrichs III., die Panzer-Schutzbataillon, die Sächsischen Grenadiere, die Landwehr, die 1813, die Erzähler der Züge Schanzen und Gruppen, welche das gegenwärtige Meer darstellten. Der Vorbermarsch des Zuges dauerte eine Stunde.

Weidenburg, 4. August. Bei der heute hier stattgehabten Gedenkfeier waren etwa 700 Krieger aus allen Gauen Deutschlands anwesend, zumest ehemalige Wiltämpfer und viele Ritter des eltern Kreuzes. Die Denkmäler der Kriegeserzereim

lowlöhr der deutschen wie der französischen, trugen prächtige Schmuck. Vormittags fand ein Feldgottesdienst im Katernenfeld, sowie ein erhebender Gedächtnisakt am Denkmal des XI. Urregetops auf dem Geisberg statt. 60 Offiziersposten sowie eine Anzahl französischer Journalisten waren anwesend. Viele Fahnen wurden an dem Denkmal niedergeburt. Das Wetter ist gegenlich.

Central-Blätter.

* Wien, 4. August. Der König und die Königin von Rumänien haben heute auf der Durchreise nach Zsigli Wien posiert. Zur Begrüßung waren am Bahnhofe drei rumänische Gefolgesträger mit Gemähtin, der rumänische Konsul und Bicekonsul erschienen.

Frankreich.

Douai, (Dep. du Nord), 4. August. Das Steinkohlenbergwerk in Aische feierte heute das 50jährige Dienstjubiläum des Direktors Willemin. Als Willemin, gefolgt von einer Anzahl Ingenieure und Arbeiter des Bergwerks, auf dem Wege von Aubervillecourt herankam, feierte ein Anrecht fünf Reaktorerschiffe auf ihn ab und verbrannte ihm ziemlich schwer an Kopf und an einer Hand. Eine Bombe, welche der Anrecht zu schleudern sich ansetzte, platzte vorzeitig, riß dem Verbrecher den Leib auf und brachte etwa 10 Personen leichte Verletzungen bei. Der Anrecht, der den Wunden auf dem Bergwerksdirektor Willemin beging, ist ein ehemaliger Grubenarbeiter Ramon Clement Decouz, der im Jahre 1893 wegen fetnes Vorgehens bei dem damaligen Auslande entlassen worden war. Derselbe starb fast sofort nach der Explosion der Bombe.

Italien.

Tezeran, 4. August. In Tezeran entstand infolge Brodmangels große Unzufriedenheit. Der Wirthschaft waren die Bezüge getrennt geschlossen gehalten; dies rief ernste Unruhen hervor. Die Wirthschaften wurden durch Militär gestreift, dabei sollen 20 Personen getödtet worden sein, deren Leichname die Menge mit forttrug. Der russische Generalconsul hat Maßnahmen zu seinem Schutze verlangt. Nach weiteren Berichten vom Spinnradmangel dauert die Erregung fort und ist die Lage sehr ernst.

Amerika.

Washington, 4. August. Das Department des Auswärtigen erhielt von dem amerikanischen Konsul in Shanghai ein Telegramm, nach welchem sich unter den bei dem Gemebel in Kucheng Geödteten vier weibliche britische Missionare und eine Amerikanerin befinden. Das Department will sofort die nöthigen Schritte unternehmen.

Gerichts-Zeitung.

Gerien - Strafammer.

Der verhängnisvolle Beilantzung. In diesem Monat wird es Jahresfrist, daß die beiden intimen Freunde S. und U. Hirsfeld die Freude des Wiedersehens nach langer Trennung bei einem Beier eben Beisenden feierten. Sie hatten ihren Beilantzungsfest nicht erst zu Ende, vielmehr und dies tonnte nie die perfidien Grundsätze die Worte angenehmer Unterhaltung liegen Augenblick verflammen. In derselben Weise wie das Wort ununterbrochen von dem Alpen Weiden dahnlos, das noch das Produkt der eben Rede die vom Weiden mehr als sonst trockenem Reiten hinunter, bis man schließlich die Propheten der Beilantzung in der neuen Oligarchie hängen. Die beiden Schritt mit dem Gestank hielt auch die Stimmung beider Freunde und so kam es, daß die in ein beratigtes Stadium trat, in welchem man zu allen Schandthaten fähig ist. Was so nöthig ist nun das, was die beiden aniel tungen, nicht zu nehmen, und wir wollen das folgende mit dem Mantel öffentlicher Mithelnehmende belegen. Dagegen können wir nicht verweigern, daß der eine der Freunde bald nachher einen Beilantzung im Jahre von 235 M. vernichte. War die vorher geführte Freunde doppelte Freude, so sollte auch getheilte Schmerz halber Schmei sein, darum feste der Beilantzung seinen Freund davon in Kenntnis. Dieser begab sich andern Tag nach Berlin, wo der Witz nur abhandeln gekommen sein konnte, erst nach, daß derselbe sich nicht gefunden hatte. Da er hierher Beilantzung im Jahre identische theilte, er der Beilantzung einen Kriminalanten mit. Alle Beilantzung waren jedoch beilantzung, und der Beilantzung des verlorenen Gegenstandes hatte sich, eine so unangenehme Erinnerung der Beilantzung auch verdrängt hatte, mit der Zeit in das Unvermeidliche gefügt und jegliche Hoffnung der Witz beilantzung, ausgegeben. In Witzung d. 3. hatte die Beilantzung Beilantzung, mit der Beilantzung Frau S. und S. in in nähere Verbindung zu treten, und fohndere. Seine fähige es das Schicksal, daß sich gerade der Beante mit Frau S. beilantzung mußte, welcher mit den Nachforschungen nach dem Ringe beschäftigt war. Zu ihrem großen Erstaunen bemerkte er, daß ein wandlungs Beilantzung bei der Hand der Frau S. wurde. Er fragte nach dem Wöber des Beilantzung. Sie sagte der Beilantzung, die beide beilantzung als das Schicksal eines Bandenbrüder, dem sie einmal die Witzföhne geübt, bedauerte, auf den Kopf zu, wer der witzliche Eigenthümer sei. Dieser positiven Beilantzung verlor die Frau S. auch nicht zu widerpreisen und gab zu, daß dem so ist. Der witzliche Eigenthümer erhielt seinen schon verloren gegebenen Ring zurück und Frau S. wurde, da sie eine fremde Sache, welche in ihrem Besitze war, sich rechtschaffen ungeachtet hatte, in Unterthaltung begünstigt. Trotz ihrer bisherigen Unselbstentgeltlich beilantzung

wolltest du mit ihm sterben. Und man lebt und wird alt, auch wenn man noch eine weit größere Schuld auf dem Gewissen trägt. Sieh mich an, Anne! Verfüßst und verlaßst wie Du, hatte ich nicht den Muth, mit meinem Kinde zu sterben. Ich war es allein in das schwarze Wasser der Schlucht und erschloß. Die Schuld trug ich achtundzwanzig Jahre mit mir herum. In den Nächten ließ ich in dem Reifsel und schrie und jammerte. Darum nennest mich eine Dede, eine Wahnsinnige! Und jetzt, nach der langen Zeit, ist mir ein Tag gekommen, der die Schuld von mir nahm. Mein Kind starb nicht! Es ist groß geworden und lag an der Brust der Verdachten, irrsinnigen Gede Karein, hat mich Mutter geschrien, und das war der schönste Augenblick in meinem armen Leben. Weißt Du jetzt, Anne, warum ich Deine Verzweiflung so gut verstand, warum allein ich Dich trösten kann? Achtundzwanzig Jahre die Schuld da in der Brust getragen, und eine größere Schuld wie die Deine, Anne! Vielleicht kommt auch Dir einmal der Tag, wo Du den Schmerz von jetzt vergeffen kannst.

Und weil Du darauf hoffen mußt, laß ich meinen Sohn, meinen goldenen Jungen, mit Dir wie die Welt hinausziehen, wie alle, wie bisher, einsam in der Schlucht da oben, und warte auf die Zeit, da ihr beide, Anne und ich, zur Mutter heimkehrt. Mehr als das verlange ich nicht mehr von Leben.“ Mit maßlosen Erstaunen lauschte Anne den Worten der Alten.

„Nun — Auf, Euer Sohn?“ fragte sie verundnet. Karein nickte und erzählte mit wenigen Worten, wie sie ihren Sohn gefunden.

„Das ist wunderbar“, flüsterte Anne ergriffen. „Ich aber hoffe auf kein solches Wunder!“ „Du löst meine Sorgen von Dir, der es so ehrlich meint?“ „Ich wage ihm kaum mehr in die Augen zu blicken“, rief Anne, mit sich kämpfend, „und doch ist er der Einzige, der mich noch am Leben erhalten hat.“

Dein Wille, Deine Gerechtigkeit, daß ich nicht bei meinem Kind bleiben durfte, daß ich hinein muß in das alte, wilde Leben, das längt all mein Glück zu Grabe zuag?“

Die Unglückliche vergrub den Kopf zwischen die Arme und schlug die Hände jammernd zusammen. „Einige Minuten überließ Karein sie diesem ersten, großen Schmerz über den Verlust ihres Kindes, dann verfußte sie, die Arme vorsichtig zu trösten.

„Warum willst Du alle Hoffnung von Dir werfen, Anne? Trage den Schmerz, den die Zeit lindern wird, als eine Strafe, daß Du den Himmel verfußtest. Fange ein neues Leben an von heute!“

„Wer achtest mich noch?“ fuhr Anne empor. „Was thue ich in der Welt, die mich immer verstoßen wird?“ „Und Aufst höst Du wohl ganz vergeffen?“

„Aufst Brate? D, er ist ein Wahnsinniger, noch immer an mich zu denken!“

„Er thut es doch. In seiner Hand müßt Du ein neues Dasein anfangen. Nicht hier, wo man Euch kennt; er will mit Dir fortziehen, wohin Du willst. Du wirst dich wieder aufrichten an ihm, denn er ist ein goldener Junge, der Dich auch aus dem Waffer rettete.“

„Er that es? D, hätte er mich sterben lassen!“ „Du bist frei, Anne, unterdrücke die Sorgen und den Gram durch die Arbeit, das ist das beste Mittel. Und halte Dich nur fest an dem Aufst, dann wird Dir auch noch einmal das Glück scheinen. Der glaubst Du noch immer nicht, daß er der einzige Mann ist, der Dich verdient und versteht?“

„Ich glaube, daß er die treueste Seele gefügt, daß ich für sein Glück zum Himmel bleibe“, schluchzte Anne, „aber ich darf es nicht wagen, mein ungeliebtes Geschick an das seine zu stellen; es wäre ein Verbrechen. Und dann vergeßt ihr immer noch das eine, daß ich jetzt eine Wiltand auf dem Gewissen habe, daß ich mein Kind tödtete. Das drückt mich zu Boden!“

Die Karein blühte sie fest an. „Du bist nicht so schuldig, als Du selbst glaubst, denn Du

